

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 60 (2002)

Artikel: Robert Fellmann, Jodelliederdichter und -komponist
Autor: Zemp, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnittertanz

1932

Gemütliches Polkatempo

Robert Fellmann

Chüech - ligschmack i je - dem Hus, d'Schnit - ter fä - stid d'Ärn isch
 d'Mu - sig spielt hei - di - del - dum, al - les fahrt iez z'rin - gel -
 Wies so gahd bi Spiel und Wy, stellt si na - digs d'Lie - bi

alt und jung gross und chly
 Bur und Chnächt rych und arm
 stüpf e Bueb stüpf es Chind

rit. — — — —

us, alt ——— und jung, gross ——— und chly, lönd hütt feu - fi
 um, Bur ——— und Chnächt, rych ——— und arm, schwi - tzig drob dass
 y, stüpf ——— e Bueb, stüpf ——— es Chind, gahd mit beid - ne

molto *Tempo 2. Teil verlangsamen*

grad la sy. ——— Meit-schi Bue - be Frau und Maa, fast
 Gott - er - barm. ——— Eins zwei drei vier ganz e - xakt, so
 a - bem Wind. ——— Sä - lig glän - zid Au - ge - paar, und

grad la sy
 Gott - er - barm
 a - bem Wind

Sehr langsam *f* *lang*

s'hin - derst Bei wo no cha gah, ziehnd voll Freud zum
 flü - gid d'Röck im Pol - ka - takt, zün - did grad wie
 grad wie do vor hun - dert Jahr, chy - mid d'Schoß zum

mf die ziehnd voll
 und zün - did
 so chy - mid

Lebhaft

lä - bid uf im
 Meit-schi - bei und
 schuld isch nur de

Pin - te - franz, lä - bid uf im Schnit - ter - tanz.
 höh - li Blitz Meit - schi - bei und Ho - se - spitz.
 Hoch-sig - chranz, schuld isch nur de Schnit - ter - tanz.

JODEL lüpfig *f*

pp La la hop-sa - sa, val - le - ra, hop-sa - sa.
 summ bumm *mf* hop-sa drü-ber-a-be

1. (*) 2.

Sehr langsam *mf*

pp La la hop-sa - sa, hop-sa - sa - sa - sa. val - le - ra.
 summ bumm *mf*

*) Schluss 3. Strophe; kann auch wegbleiben.

81/ci



Robert Fellmann (1885–1951).

Robert Fellmann, Jodelliederdichter und -komponist

Robert Zemp

Robert Fellmann ist ohne Zweifel eine bedeutende, wenn nicht die bisher bedeutendste Persönlichkeit des Schweizer Jodelliedes. Seine Kompositionen, die sich in Text und Musik durch hohe Qualität auszeichnen, verhalfen seit den 1920er-Jahren der damals noch jungen Jodlerbewegung zu einem rasanten Aufstieg.

Biographische Notizen

Robert Fellmann ist am 22. März 1885 in Uffikon geboren und als «Verdingbub» aufgewachsen. Der Lehrer und Organist Albert Pfäffli war auf seine ausserordentliche musikalische Begabung früh aufmerksam geworden, und hat ihm in Klavier, Violine und Zither den ersten Musikunterricht gegeben. Schon mit 15 Jahren war er im Kirchenchor Uffikon und im Zitherchor Dagmersellen. Sein Wunsch nach einem Musikstudium blieb ihm leider verwehrt, nach einigen Jahren gelang es ihm aber, da er auch ein guter Zeichner war, an die Kunstgewerbeschule Luzern zu kommen, die er nach vier Jahren mit dem Diplom als Holzbildhauer und Zeichner abschloss. In seinem Abgangszeugnis hatte er bei jedem Fach die Höchstnote mit dem Vermerk: «In jeder Beziehung tadellos.» Er setzte unter Professor Mattmann sein Studium fort und amtierte anschliessend als Abendschullehrer. Mit Begeisterung besuchte er die vielen Konzerte in der Leuchtenstadt. Weil damals in seiner

Heimatgemeinde, wie auch in der näheren Umgebung wenig Ausbildungs- und Verdienstmöglichkeiten bestanden haben, ist Robert Fellmann endgültig nach Baar zu seiner Mutter gezogen. Er machte jedoch öfters Ferien bei seinem Götti und bei seiner Grossmutter Maria Josefa in Uffikon. In Baar hat er seine Talente so richtig entfalten können. Er ist in das Verbandsleben hineingewachsen, gründete den Zitherklub Baar und 1919 das Jodlerdoppelquartett. 1925 begann seine eigentliche schöpferische Phase. Bis zu seinem Tod am 16. Oktober 1951 entstanden über 150 gedruckte Jodellieder, vorab Chorkompositionen. Robert Fellmann war ein begeisterter und waghalsiger Bergsteiger. Er führte ein Bergtourenbuch. Als kunstbegabter Mensch zeichnete er auch immer wieder die Bergwelt, die er mit Blumen der Bergflora naturgetreu umrahmte.

Seine biographische Notizen wären unvollständig, würde nicht auch seine Frau Marie erwähnt. Robert Fellmann nahm für sich die Freiheit des Komponierens in Anspruch, ungeachtet aller sonstigen beruflichen Verpflichtungen. Dass dies möglich war, verdankt er in erster Linie Marie. Diese liess den humorvollen, knorrigen und oft ungeschminkt auftretenden Komponisten gewähren, so konnte er sein Leben dem Jodellied opfern. Marie Fellmann, an Festen und Feiertagen immer in der Tracht auftretend, unterstützte ihren Gatten in allen Belangen. An der Seite

von Robert Fellmann und wohl als dessen grösste Bewunderin lebte auch sie, wenn auch als Wirtin, ein Leben für das Jodellied. Lange Zeit war in seinem Haushalt eine Angestellte aus Uffikon, Fräulein Nina Affentranger. Auch sie sagte: «Robi war ein lieber Mensch, aber mein Schlaf ist oft zu kurz gekommen. Er sass in jeder Tag- und Nachtstunde am Klavier.»

Begegnung mit dem Jodellied und Stimmverlust

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, notierte er im Tagebuch: «Auch ich musste als erster im Auszug einrücken, obwohl ich sämtliche Dienste absolviert hatte.» Allerdings hörte er so 1916 am Simplonpass erstmals eine Schallplatte mit Jodelgesang. Welche Wirkung diese Musik auf ihn ausübte, beschrieb er im Nachhinein: «Diese neue Art Chorjodel hatte es mir als urchiger Schweizer angetan. Warm durchströmte es mich, und mit Wasser in den Augen vor Freude entschloss ich mich, das zu werden, was ich heute bin.»

Der Militärdienst hatte für Fellmann aber auch schwerwiegende Folgen. Er schildert in seinem Bergtourenbuch sein Schicksal wie folgt: «Wir 16 Mann mit Leutnant Gautschi gingen auf den Cavanaugh[pass], als Patrouille. Die Baracke war voll Schnee. Liegen mussten wir auf dem Eis. In dieser Nacht las ich eine

Halsgeschichte auf, trotz Operation verging der Heiser nie mehr.»

Der Verlust seiner Sing- und Jodlerstimme hatte für ihn in seiner späteren Tätigkeit als Dirigent und Kursleiter gravierende Auswirkungen. Es waren künftig andere, die vorsingen und vorjodeln mussten.

Kunst ist Nachahmung der schöpferischen Natur

In allen Liedern tritt er uns als meisterhafter Komponist und Textdichter entgegen: träf und knorrig in der Sprache, bodenständig und witzig im Inhalt, kraftvoll und beschwingt in der Melodie und mit rhythmischer Vielfalt. Fellmanns Stoffkreis umfasst ausser der Bergwelt, dem Naturerlebnis und dem äplerischen Brauchtum, das dörfliche Zusammenleben und das Liebeslied. Vieles sagt er mit verhaltenem oder schalkhaftem Humor. Er hat es aber auch meisterhaft verstanden, erhebende, feierliche Stimmungen in Wort und Melodie zu fassen.

In all seinen vielfältigen Werken hat er immer das typisch Schweizerisch-Bodenständige betont. Viele Kompositionen hat er aus seiner Wiggertaler Heimat geschöpft. Eines seiner letzten Lieder (für gemischten Chor) ist das «Drescherlied». Wie er seinen Musikfreunden anvertraute, haben seine Erlebnisse und Erinnerungen an das Ausdreschen (mit

dem Flegel) auf dem Uffikerberg wesentlich zum Gedankengut dieser Dichtung und Komposition beigetragen.

Sein Freund, der grosse Musiker und Zeitgenosse Alfred Lönz Gassmann, gibt ihm ein herrliches Zeugnis: Es sei erstaunlich, was uns Robert Fellmann und sein schöpferischer Geist in dieser kurzen Lebenszeit an Echtheit, Einfachheit und Natürlichkeit in seinen Liedern gegeben habe. Der Dichterkomponist überstrahle uns alle, sein grosses Werk sei einmalig, und von der nachfolgenden Generation kaum zu überbieten.

Robert Fellmann war eher ein stiller Schaffer. Er liebte die Ehrungen in der Menge nicht besonders. Am liebsten mochte er sich manchmal verbergen. Zwar hätte er am liebsten allen Menschen ihre Wünsche erfüllt und war trotzdem am liebsten zu Hause. Gerade mit seiner Bescheidenheit hatte er Mitgefühl für Leute, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Davon zeugt auch eines seiner Gedichte.

s Chnächtli

Drümal schlaats, s isch Maiemorge.

Alles schlaft no obni Sorge

dert im grosse Buurehuus.

Nur s Chnächtli schlüft zum Laubsack us.

«Weischt, Chnächtli, du muesch überall hy, muesch z erscht und z letscht i Fäld und Stall sy.»

Das Sprichwort het mit Gnüegsamkeit dir s Schicksal scho i d Wiege gleit.

Vieri schlaats, s isch Julimorge.

Alles schlaft no obni Sorge

dert im grosse Buurehuus.

Nur s Chnächtli läuft dur d Matte us.

Wenn s Räuchli chrüslet us em Chämi, zum Zmorge rüeft de s Meischters Sämi, da mäjt es scho dur gryfti Saat die dritti goldni Äbrimaad.

Feufi schlaats, s isch Chilbimorge.

Alles schlaft no obni Sorge.

Hinderem grosse Buurehuus

dert briegget s Chnächtli s Eländ uus.

Es wäscht vom gflickte Hämndli d Mose,

es stutzt no d Franse a de Hose,

und apper isch im Säckli gsy

für ihn isch d Chilbi scho verby.

Sächsi schlaats, s isch Wintermorge.

Hüt schlaft s Chnächtli obni Sorge.

Dert im grosse Buurehuus,

da treit mer s tot zur Chammer us.

Keis Blüemli tuet sys Gräbli schmücke

und ihn wird nie kei Dänkstei drücke.

Es heisst nur öppe bindenab:

Zum Schaffe het er s scho no ta!

Erneuerer des Jodelchorliedes

Oskar Friedrich Schmalz (1881–1960) veröffentlichte 1913 den ersten Band seiner Jodellieder. Johann Rudolf Krenger (1854–1925), Berner Kantondirektor, kleidete Schmalz' Jodellieder in ein mehrstimmiges Gewand, so dass sie auch von Chören gesungen werden konnten.

Die meisten standen den neuen Liedern aber ablehnend gegenüber, man wollte den hehren Männergesang nicht zur Tirolerei abwerten. Allerdings führten sie zu neuen Jodlerklubs, obwohl noch immer Mangel an Jodelchorliedern herrschte.

Da trat um die Mitte der 1920er-Jahre quasi aus dem Nichts Robert Fellmann als Jodelliederkomponist und Textdichter an die Öffentlichkeit. Oskar Friedrich Schmalz war ein bekannter Solojodler, Johann Rudolf Krenger ein berühmter Chorleiter – Fellmann war weder das eine noch das andere. Und trotzdem trat er gleichzeitig als Erneuerer und Vollender einer Gattung auf, die eben erst entstanden war. Fellmanns Jodellieder waren neu in ihrer Art und zugleich so vollkommen, dass nach ihm kaum jemand noch etwas wesentlich Neues zur Gattung beigetragen hat. Später schaffte er die Schulungsgrundlage für Jodlerinnen und Jodler, es ist bis heute der einzige Versuch einer schriftlichen Anleitung zum Erlernen des Jodelns.

Robert Fellmanns Lieder sind auskomponierte Chorwerke. Er verstand das Jodelchorlied nicht als volkstümlichen Stegreifgesang, sondern als Kunstmusik, als ein von einem Komponisten geschaffenes Kunstwerk. Er sagte einmal: «Meine Lieder sind mir lieb und vertraut geworden wie eigene Kinder. Mir ist zum Beispiel ein gelungenes Lied lieber

als der grösste Zahhtag.» Der bekannte Musiker und Dirigent Jost Marty schrieb in der Zeitschrift der Eidgenössischen Jodler-Dirigenten-Vereinigung 1971 zum 20. Todestag von Robert Fellmann: «Robert Fellmann kann in vielen Teilen mit dem Liedermeister Franz Schubert, aber auch mit dem grossen Musikdramatiker Ludwig van Beethoven verglichen werden.»

«Heute möchte ich nicht
Stadtpräsident, sondern Robert
Fellmann sein»

Der Name Robert Fellmann ist für die Volksmusikfreunde schnell zu einem geläufigen Begriff geworden. Er hat mit seinen einmaligen Kompositionen einen eigentlichen Siegeszug erfahren. Er überstrahlt an echter Volkstümlichkeit und Beliebtheit alle Schweizer Komponisten. Begeistert von Fellmanns Jodelliedern war auch der frühere Luzerner Stadtpräsident Dr. Max Wey, als er anlässlich des 7. Eidgenössischen Jodlerfestes 1946 bei seiner Festansprache ausrief: «Heute möchte ich nicht Stadtpräsident, sondern Robert Fellmann sein.»

Darüber, wie Fellmann war und lebte, gibt auch der bekannte Musiker Alfred Leonz Gassmann Auskunft: «Ein guter dankbarer Freund, zudem mit einem goldenen Gemüt: Wie oft sassen wir nebeneinander auf der Kampfritcherbüh-

ne, die gelungenen Bemerkungen, die er mir ins Ohr flüsterte, vergesse ich nie. Als ich ihm in meinem Buch zur Tonpsychologie für seine Kompositionen öffentlich die Anerkennung zollte, die ihm gebührte, da schrieb er mir: Wie soll ich dir für Dein Urteil danken? Ich weiss es nicht. Ich möchte Dir zum Dank ein aufrichtiger Freund sein, ein Freund, der Dir alles wünscht, was er selber gerne hätte, ein Freund, der nie vergisst, dass er vom älteren Freund so vieles gelernt hat – und dieses zu Lebzeiten.»

Anna Rathmann-Leuenberger

Wie bereits erwähnt, hatte Robi schon in frühen Jahren seine Liedstimme verloren. In Fräulein Leuenberger entdeckte er ein grosses Jodlertalent. Fellmann förderte die junge Frau zeitlebens und gewann mit ihr eine Stimme, die seine Kompositionen einstudierte und sie erfolgreich einem breiten Publikum bekannt machte. Ihr Meister-Schülerin-Verhältnis glich dem einer Vater-Tochter-Beziehung. «Nur Anna nicht verlieren!», notierte er am 14. Oktober 1942 in sein Tagebuch. Robert Fellmann komponierte für seine Schülerin zahlreiche Lieder, deren Texte nicht selten mit Sorgen und Stimmungen von Anna zusammenhängen. Einmal schrieb er auf ihre Jodlerpartitur:

*Muesch ned trurig si, liebs Meitschi,
muesch s Schicksal liechter nä.
S bet no nie of öiser Erde
Mönsche obni Chummer ghä.*

Enthüllung der Robert-Fellmann-Gedenkstätte

Leider haben die Uffiker das Leben und Werk ihres grossen Bürgers zu spät erkannt. Robert Fellmann hätte sich bestimmt sehr gefreut, wenn ihm seine Heimatgemeinde, für die er sich immer interessierte, schon zu Lebzeiten etwas mehr Aufmerksamkeit und ein verdientes Lob geschenkt hätte.

Für die Einweihung des Gedenkbrunnens am 24. August 1969 hatte sich unsere Bevölkerung mit Begeisterung vorbereitet. Mit einem prächtigen Festzug mit Jodlerchören, Trachtengruppen, Alphornbläsern und Musikkorps, Kirchenchor sowie der Schuljugend wurde die Enthüllung des Gedenkbrunnens gefeiert. Das Denkmal wurde vom Bildhauer Siegfried Wermelinger geschaffen. Bei der Begrüssungsansprache lobte Robert Zemp, Gemeindeammann, die Jodler und Trachtenleute: «Gerade ihr seid die Leute, die unseren Mitbürger verehren und als grossen Meister bewundern. Ihr bewundert ihn als einmalig in seiner gesanglich-schöpferischen Tätigkeit.»

Der Dorfbrunnen ist einfach und schlicht, er hat allgemeinen guten An-

klang gefunden, er versinnbildlicht eindrucksvoll die Heimattreue und Verbundenheit von Mensch und Scholle, Volk und Land unseres grossen Meisters.

Adresse des Autors:
Robert Zemp
Erli 4
6253 Uffikon

Der Gedenkbrunnen in Uffikon.

